

**Darlegung der Lehre des 7. und 8. Art.
der Augsburger Confession.**Referat von A. L. vorgelegt bei der Versammlung der
Central-Conferenz in Jefferson.

(Fortsetzung.)

Um nun zu erfahren, was denn unser Art. unter diesem Ausdruck Evangelium versteht, ist es nöthig, jenen oben erwähnten Maßstab für die reine Lehre hier sofort in Anwendung zu bringen. Nach diesem wird der Mensch gerecht durch den bloßen Glauben ohne irgend welches Werk. Nun ist es aber auch eben so gewiß, daß niemand wahrhaftig glauben kann, er sei denn durch seine eigene Noth und Sündenbewußtsein getrieben, die Gnade anzunehmen, die ihm im Evangelium dargeboten wird. Solches Sündenbewußtsein oder solche Noth ist aber nicht eine Frucht des Evangeliums im engeren Sinne, sondern vielmehr die des Gesetzes. Denn durch's Gesetz kommt Erkenntniß der Sünden. Daher muß hier das Wort Evangelium zunächst im weitern Sinne gesetzt sein, wonach es sowohl die Predigt des Gesetzes als auch die des Evangeliums umfaßt. Ist aber dies der Fall, so bezieht sich auch das Wörtlein „rein“ in unserm Art. auf beiderlei Predigt. Das Gesetz aber rein predigen heißt nichts anders, als dasselbe so treiben, daß es seinem Zwecke entspricht, nämlich daß die sichern und die frechen Sünder aus ihrer Sicherheit geweckt und zur Erkenntniß ihres Elends und des schrecklichen Zornes Gottes, der über ihnen waltet, gelangen. Dagegen wird das Gesetz nicht rein gepredigt, wo die Zuhörer aus Schuld solcher Predigt noch sicherer werden oder wohl gar auf den Wahn gerathen und in demselben bestärkt werden, als fordere das Gesetz gar nichts mehr, als ein Mensch aus eigenen Kräften oder etwa noch mit einiger Beihilfe der Gnade Gottes zu leisten im Stande sei. (Vgl. die Pharisäer, die Römischen, die Nationalisten, Methodististen und ähnliche Schwärmer.)

Da aber das Gesetz seiner Natur nach uns schreckt, wie ja denn auch Paulus dasselbe das Amt nennt, das die Verdammniß predigt, dagegen alles, was dazu dient, Leben und Seligkeit zu geben, die durch's Gesetz erschrocken Gewissen zu trösten, Kinder Gottes zu zeugen und lebendige Steine zum Hause Gottes zu bereiten, einzig und allein Sache des Evangeliums im engeren Sinne ist, so bezieht sich das Wörtlein „rein“ auch vor allen Dingen auf dieses und die Predigt desselben. Das Evangelium aber rein predigen heißt gleichfalls wieder nichts anders, als dasselbe so treiben, daß es seinem Zwecke entspricht, daß die vom Gesetz verwundeten Gewissen dadurch geheilt, die Traurigen getröstet und aufgerichtet, daß sie aus Kraft solcher Predigt sich weder vor dem Tode noch vor Gottes Gericht fürchten und bei allem Bewußtsein ihres eigenen Verderbens doch den gewissen Trost haben, sie seien um Christi willen Erben der ewigen Seligkeit. (Vgl. die Erklärung des dritten Art. im kleinen Katechismus Luthers.) Dagegen

wird das Evangelium nicht rein gepredigt, wenn die Zuhörer aus Schuld solcher Predigt in Unruhe, Zweifel und Ungewißheit der Gnade Gottes bleiben und kein fröhlich Herz bekommen. Und solches findet sich da, wo die Gnade Gottes nur unter gewissen, von den Zuhörern zuvor zu erfüllenden Bedingungen als Meue und Leid über die Sünde, Haß und Ablegung derselben, Versicherung der Besserung, zugesagt wird; wo mehr Nachdruck auf das Gebet um Gnade, als auf die Gnade selbst und die Gnadenmittel gelegt wird, durch welche Gott dieselbe dem Glauben darbietet u. s. w. (Vgl. Pietisten, Methodististen und Aehnliche.)

Da aber Paulus dem Timotheus schreibt, er solle sich bestrengen, sich Gott zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit (2 Tim. 2, 15), so gehört endlich noch dreitens zu einer Predigt des Evangeliums das rechte Theilen und Verkünden des Gesetzes und Evangeliums, wie das ja auch in der Concordienformel weiter auseinander gesetzt ist.

Hierüber sagt auch Luther zu Gal. 2, 17: „Daraus man denn wohl sieht, daß Alle, so den Art von der Rechtfertigung nicht recht verstehen, nicht anders thun können, denn daß sie diese beiden Stücke, Gesetz und Evangelium unter einander mengen müssen;“ und weiter in seinem Sermon vom Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio: „Darum ist hoch vonnöthen, daß diese Zweiseierlei recht und wohl unterschieden werden, daß wo das nicht geschieht, kann weder Gesetz noch Evangelium verstanden werden, und müssen die Gewissen in Blindheit und Irrthum verderben. Darum, welcher diese Kunst, das Gesetz vom Evangelio zu scheiden, wohl kann, den setze oben an und heiße ihn einen Doctor der h. Schrift. Denn ohne den h. Geist ist es unmöglich, diesen Unterschied zu treffen. Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an Andern, wie schwer es ist, die Lehre des Gesetzes und Evangelii von einander zu sondern. Der h. Geist muß hier Meister und Lehrer sein; oder es wird kein Mensch auf Erden verstehen und lernen.“ (Band 19, 206, Erl. Ausg.)

Und endlich heißt es zu Gal. 3, 19: „Denn auch jetzt bereiten, da wir noch am Leben sind, und auf's allerfleißigste anzeigen, wozu Beide, das Gesetz und Evangelium, ein jedes insonderheit diene, ihrer sehr wenig sind; noch unter denen, so sich zum Evangelio bekennen, persönlich davon zu rühmen wissen, die solches Amt des Gesetzes recht und eigentlich verstehen und wissen.“

„Und die h. Sacramente laut des Evangelii gereicht werden.“ Hierunter wird nicht verstanden irgend welcher Ritus, irgend welche Form oder Weise der Verwaltung der h. Sacramente (denn das gehört in das Capitel von den Ceremonien), sondern vor allen Dingen die Lehre und das Bekenntniß in und von denselben, was sie an sich sind und was sie wirken. Was aber unsere Bekenntnißschriften und Kir-

chenlehrer im Allgemeinen von dem Wesen der Sacramente sagen, kann aus Folgendem ersehen werden. Da heißt es zunächst im 7. Art. der Apologie hierüber also: „Die Sacramente sind nicht schlechtthin Zeichen, dabei die Leute unter einander sich erkennen, wie die Losung im Kriege und Hoffarbe u. s. w., sondern sind kräftige Zeichen und Zeugnisse göttlicher Gnade und Willens gegen uns, dadurch Gott unsere Herzen erinnert und stärkt, desto gewisser und fröhlicher zu glauben.“ Sie werden nach Augustinus Vorgange auch wohl das sichtbare Wort genannt zum Unterschiede von dem hörbaren. Was aber ihre Wirkung betrifft, so ist dieselbe nach unserer Kirchenlehre in nichts von der des Wortes unterschieden. Sie wirken ja nach Luthers Katechismus: Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode und Teufel und geben die ewige Seligkeit, was auch ebenso vom Worte gilt. Denn der Herr selber spricht: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Es gibt der Sacramente zweie, denn nur an zweien finden sich die erforderlichen Merkmale, die ein Ding zum Sacrament machen, nämlich Gottes Befehl, sichtbares Zeichen (Element) und die daran geknüpft Verheißung und Zusage göttlicher Huld und Gnade.

„Zum rechten oder heilsamen Gebrauch der Sacramente aber gehört der Glaube. Als wenn ich das Sacrament des Leibes und Blutes Christi empfahe, sagt Christus klar: Das ist das neue Testament. Da soll ich gewiß glauben, daß mir Gnade und Vergebung der Sünden, welche im neuen Testamente verheißt ist, widerfahre. Und solches soll ich empfangen im Glauben und damit trösten mein erschrocken, blöd Gewissen und stehen darauf gewiß, daß Gottes Wort und Zusage nicht fehlen, sondern so gewiß und noch gewisser sein, als ob Gott mir eine neue Stimme oder neu Wunderzeichen vom Himmel ließ geben, dadurch mir würde Gnade zugesagt. — Und wir reden hier vom Glauben, da ich selbst für mich glaube, daß mir die Sünden vergeben sind. — Derselbe rechte Brauch der Sacramente tröstet recht und erquicket die Gewissen.“ (Siehe Apolog. Art. 79.)

Hiermit ist denn auch zugleich der römische Wahn verworfen, nach welchem schon der bloße Gebrauch der h. Sacramente als gethanes Werk vor Gott angenehm und wohlgefällig macht, welchem Wahne übrigens auch die Wiedertäufer und alle Maulchristen bis auf den heutigen Tag huldigen.

So sind nun das Evangelium im engeren Sinne und die h. Sacramente die Gnaden- oder Gnadenmittel, durch welche Gott seine Kirche baut, nährt und erhält, durch die er seine Gnaden und Gaben ihr gleichsam in den Schooß schüttet, ja sie ihr in die Hand und den Mund legt, dieselben zu gebrauchen zu ihrem eigenen Nutzen, zu ihrer Mehrung, Wachsthum, Ausbreitung und Erbauung. Durch sie gibt er sich ihr selbst zu genießen. Durch sie wirkt er den Glauben und stärkt ihn, seinen Verheißungen desto fester und fröhlicher zu glauben. (Schluß folgt.)

Drei Tage aus Gellert's Leben.

(Fortsetzung.)

Der Alte entfärbte sich etwas; die Antwort vertrocknete auf der Zunge, weil sie eine Lüge würde gewesen sein, und eine andere wußte er doch nicht zu finden, darum brummte er in der Verlegenheit etwas in den Bart, was etwa so klang, als: Ach ja! — Ganz recht! — Hm! Hm!

Ob es Gellert, dem es immer wärmer um das Herz wurde, nicht recht hörte, nicht verstand oder nicht verstehen wollte? — Kurz, er begann mit der ihm eigenen Wärme und Innigkeit von der Freude und dem überschwänglichen Segen des Wohlthuns zu reden. Er hatte ja eben erst diese Freude und diesen Segen in reichstem Maße erfahren; darum quollen auch die Worte mit einer hinreißenden Begeisterung aus seiner Seele und wirkten mit so überwältigender Macht, daß der Alte in seinem Innersten zuerst erbebte, dann mehr und mehr fühlte, wie diese Worte ihn innerlich erwärmten, sein Herz umwendeten und Empfindungen in ihm weckten, wie er sie nie in seiner Brust beherbergt hatte. Dies wirkte wieder auf den edlen Gellert zurück, und immer feuriger, ergreifender wurden seine Worte und immer gotteskräftiger bewegten sie des Bücherers Herz.

Es schlug elf, und mit dem Schlage der Uhr klopfte es an die Thüre und die arme Frau trat mit freudestrahlendem Gesichte in das Gemach und legte Gellert's Geldrolle auf den Tisch, indem sie sagte: Hier bring' ich Ihnen das Geld; aber nun geben Sie mir auch das Brieflein wieder, das mein armer, sterbenskranker Mann Ihnen auf seinem Schmerzenslager geschrieben hat, daß Sie uns doch nicht möchten aus dem Hause werfen lassen! Der Alte wechselte die Farbe und die Hand zitterte, die er instinctartig nach der Geldrolle ausstrecken wollte. Gellert gegenüber, dessen ergreifende Worte einen so tiefen Eindruck auf seine Seele gemacht, waren die Worte der unglücklichen Frau dem Alten eine Demüthigung, die ihn niederdrückte, und ein Urtheil für ihn, dessen Gewicht er in dieser Stimmung doppelt schwer fühlte. Scham, Verlegenheit, Reue bestürmten ihn mit nie gekannter Macht.

Endlich gewann er so viel Sammlung, daß er in abgerissenen Worten sagen konnte: Ach, das — hätte — ja — so nicht — geeilt! Wie kann Sie nur so reden? Es war ja — so schlimm nicht — gemeint! Nur Drohung — nichts weiter —! Doch — geh' Sie nur, Sie sieht, daß — ich — Besuch habe!

Allein während dieser Worte hatten seine Knochenfinger die Geldrolle umklammert und in die Seitentasche seines Schlafrockes geschoben.

Gellert hatte ihn beobachtet und jede Regung seiner Seele auf seinem Gesichte gelesen. Fast unbewußt sagte er halblaut: Es sind dreißig Thaler und es klebt kein Fluch daran!

Reidhardt hörte die Worte und er fühlte ein Zucken in seinem Marke, ein Frösteln, das ihn durchschauerte.

Ja, ja, sagte die arme Frau, jetzt sagen Sie, es hätte noch Zeit, weil Sie sich Ihrer Hartherzigkeit vor diesem milden, frommen Herrn schämen. Wissen Sie noch, wie Sie mich gestern, wo ich um Schonung flehen wollte, ohne mich anzuhören, mit den Worten fortjagten: All' Euer Gewinzel hilft nicht. Geld, Geld muß da sein, sonst werf' ich Euch mit all' Eurem Plunder auf die Gasse ohne alle Rücksicht! Wissen Sie's noch? Ich hab' Ihnen nicht geflucht, Herr Reidhardt; aber der Gott, der gesagt hat: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen,“ hat meinen Jammer gesehen. Wir

hatten seit vierundzwanzig Stunden nichts gegessen, und nun mit dem Kranken auf die Straße geworfen zu werden — es war zu viel! „Mit dem Maße, womit ihr messet, soll euch gemessen werden,“ hat der Herr gesagt! Wie es mir und den Meinen war, das fühlen Sie nicht. Und als ich heimkam, betete mein frommer Mann mit uns, auch für Sie, Herr Reidhardt, daß Gott Ihr Herz umwende, das steinerne aus Ihrer Brust nehme und Ihnen ein weiches, barmherziges gebe! — Darauf bin ich mit meinen Kindern ausgegangen, Holzspänelein auszulesen, da wir kein Holz haben in dieser Kälte, und da ist das endlose Leid über mich gekommen und ich konnte einmal wieder weinen. So fand mich dieser gute Herr und schenkte mir die dreißig Thaler.

Gellert hatte ihr vergeblich zugewinkt, daß sie doch davon schweigen solle.

Ja, fuhr sie fort, winken Sie nur nicht, zu schweigen, ich muß es sagen, sonst drückt's mir das Herz ab.

Jetzt fuhr Reidhardt herum und sah Gellert forschend an. Dieser stand betroffen da und blickte zur Erde.

O, fuhr die Frau fort, das hab' ich wohl gesehen, reich ist der Herr nicht, aber reich an Barmherzigkeit; Gottes reichster Segen komme über ihn!

Sie haben das gethan? rief der Alte mit Erstaunen. Die Hand des Herrn hatte ihn ergriffen, der Segen der Frau über Gellert ihn erschütterte. Das harte Herz wurde weich, und eine Regung fühlte er in seinem Herzen, wie noch nie. Er trat zu seinem Pulte und nahm ein Papierchen heraus und reichte es der Frau.

Hier ist Sie das Briefchen Ihres Mannes, aber auch hier die dreißig Thaler. Pflege Sie Ihren Kranken damit und kaufe Sie Brod für Ihre Kinder. Ihre Schuld ist bezahlt.

Er wandte sich zu seinem Bunde, schlug das Blatt auf, wo sie eingetragen war, und löschte den Posten mit einem raschen, kräftigen Federzuge.

Dann trat er zu Gellert und faßte mit Rührung seine Hand.

Vortrefflicher Mann, sagte er, Sie können nicht bloß schön und herzergreifend reden, sondern noch schöner handeln. Gott lohn' es Ihnen! Um aber mein Unrecht an der armen Familie einigermaßen zu sühnen, so erlauben Sie mir die Bitte, daß Sie mich zu der armen Familie begleiten. Sie sollen mich von einer andern Seite kennen lernen!

Die Frau stand da wie eine Bildsäule. Endlich kam Leben in Sie. Thränen stürzten aus ihren Augen.

O, nun seh' ich wohl, rief sie aus, daß das Gebet des Gerechten viel vermag, wenn es ernstlich ist! Ach, Herr Reidhardt, vergeben Sie mir, daß ich schlimm von Ihnen gedacht! Gott segne Sie! — Sie aber, sprach sie zu Gellert, Sie sind unser guter Engel, den uns Gott zur Rettung gesandt; wie könnten wir Ihnen das Alles danken?

Sie brachen auf und traten bald in das zerfallene Haus, in die Stube, wo ein erschütterndes Bild menschlichen Elends vor ihre Augen trat.

Aber wie ein Sonnenblick nach trüben Tagen, so wirkte die Erzählung der Frau auf den kranken Mann und die Kinder. Alle streckten freudig ihre Hände den Wohlthätern entgegen und des Dankes war kein Ende. — Siehst Du, liebe Frau, der Herr hat uns erhört! Er sei gelobt! rief der Kranke.

Von den Augen des alten Reidhardt rannen Thränen, so ergriff ihn der Dank der Armen. Gellert redete Worte des Trostes zu dem Kranken, die ihn erquickten und mit neuer Hoffnung belebten. Er

bersprach ihm, den ihm befreundeten Arzt zu senden, und Reidhardt bekräftigte das.

Reidhardt ließ es nicht bei dieser ersten Wohlthat. Er ließ den Sohn des Schusters bei einem Kaufmann in die Lehre treten und bezahlte das Lehrgeld und für die übrigen Kinder das Schulgeld, kleidete sie, und erließ ihnen völlig die Miethe. Der Alte war von da an wie umgewandelt und blieb Gellert's Freund und wärmster Verehrer bis an sein Ende.

So war's am Tage vorher gegangen, und so war Gellert um seine dreißig Thaler gekommen. Armer war er geworden, aber innerlich um Vieles reicher, und im stillen Kämmerlein dankte er dem, der sein Wort und Werk also gefegnet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Streifzug in Minnesota.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich etliche deutsche katholische Leute um Rath gefragt, machte ich mich denn auf, um auf ungebahntem Wege über eine Marsch, die von den Leuten nur im Winter passirt wurde, hinüberzufahren; auf der andern Seite winkte der ersuchte Weg. Raun war ich über einen breiten morastigen Graben gefest, so lag auch schon Pferd und Wagen im Sumpfe. Wie heraus und wie hinüber? Nach vieler Anstrengung gelang es mir, die Stränge los zu machen; nach langem vergeblichen Rufen kamen etliche deutsche katholische Farmer herbei und schoben den Wagen weiter — wie aber sollte es mit dem Pferde gehn? Ich suchte mir denn so zu helfen, daß ich es immer springen und dann ruhen ließ, bis es eine festere Stelle erreichte; es war natürlich sehr unruhig; es fiel jedesmal bis an den Bauch hinein. Unter unsäglicher Mühen brachte ich es hinüber, der Wagen war schnell hinübergeschafft — und nun standen wir da, als wenn wir — wie die neueren Naturforscher behaupten — aus dem Urschlamm entstanden wären. Nach einer Weile kam ich an einen breiten, reißenden Fluß, den Crow River, der ohne Brücke, dazu damals sehr angeschwollen war. Etliche Tage zuvor war ein Farmer beim Uebersezen mit seinen Ochsen beinahe ertrunken. Sonst sagt man wol: „Geradezu giebt die besten Menner“, „der kürzeste Weg der beste“; doch als ich in den Fluß hineinfuhr und es bald bedenklich tief wurde, kehrte ich lieber um, ließ mein Pferd am Ufer grasen, warf die Kleider ab und dann hinein in das eisige Wasser, die passirbaren Stellen herauszufinden. Nach etlichen Versuchen fand ich, obwohl ich Mühe hatte, mich gegen den Andrang des Wassers aufrecht zu erhalten, doch eine Zickacklinie, auf welcher mein Pferd nur ein wenig zu schwimmen brauchte. Ich führte es sodann hinüber, sollte aber an diesem Tage mancherlei Enttäuschungen erfahren. Als ich eine Frau auf meiner Weiterreise traf und mich mit ihr in ein Gespräch einließ, hörte ich, daß das gesuchte Settlement auf der andern Seite des Flusses läge, ich also unnütz meine Badetour unternommen. Sie erzählte mir auch manches über das Wühlen und Treiben der Methodisten in jener Gegend. Zurück! das ist oft ein bitteres Wort; ich beschloß, das mir über meinen Legensgang von einem Freunde in Deutschland gestellte Prognostikon auch in diesem Stück zu erfüllen und auf Umwegen mein Ziel zu erreichen. Der Weg führte mich längs des Crow River durch einen Wald auf einem Wege, der mit kleinen Baumstümpfen überfäet war und mir manchen Seufzer entlockte, nach dem kleinen, aus einem halben Dutzend Häuser bestehenden Rockford, wo ich eine

Brücke fand. Eine deutsche katholische Familie wohnte dort, die Frau ging gerne auf ein christliches Gespräch ein; ich fand einen Yankee dort und einen Trapper, welche das Mögliche im Fluchen leisteten; meine Ermahnung goß Del in's Feuer. Was hatte ich doch in Deutschland vom Trapperleben alles gelesen und wie das ein so schönes Leben sei, aber man werdet sich bald von solchen Gedanken ab, wenn man die Nothheit und das Fluchen der Trapper kennen lernt. Selten habe ich ein Haus getroffen, wo es so schmutzige Betten und Wäsche (? Wäsche vom Nichtwaschen) gab, als dort, so daß ich die Augen schloß und dachte, das Feld sei rein, wie unsere Alvordern vom Vogel Strauß erzählten. —

Der alte römische Redner Cicero sagt mit Recht: „Süß ist die Erinnerung an vergangene Uebel;“ so ziehen nach Jahren die Mühen und Entbehrungen des Reisepredigerlebens an meinem Geiste vorüber, aber ihr Bitteres und Unangenehmes haben sie verloren. Nach vielen Irrfahrten kam ich zu der Wohnung des lieben H., den ich in Rockford getroffen; dann eilte ich mit seinem Knaben durch den Wald, die einzelnen Familien zum Abendgottesdienst zu bestellen; über Hecken und Bäume, durch Sümpfe und Wurzelgeflecht ging's immer vorwärts; ein herzlicher Empfang ward mir überall zu Theil. Wie froh waren die Leute, daß ein luth. Prediger nach ihnen fragte; diese Leute waren aus dem Pofenschen — so sprachen wir polnisch, redeten vom Glauben und anderen Dingen; ich mußte mancherlei erzählen; ein Reiseprediger muß in dieser Hinsicht volle Taschen haben, wie Besucher für Kinder etwas mitbringen; sein Mund darf ihm nicht still stehen. Genug, die lieben Freunde hatten Vertrauen zu mir; wo noch keine Voasers gewesen — leider ist das an den meisten Stellen der Fall — da findet der Reiseprediger herzliches, zutrauliches Benehmen. Mag es nun aber sein, wie es will, ich rückte überall mit der Farbe heraus, sagte, wer ich wäre und was ich wollte, lud zur Kirche ein, ermahnte, tröstete, strafte, empfing auch öfters rohe Antwort; aber nur nicht erst, wie jener Candidat mit Pharaos Kühen anfangen, um dann allmählich auf das Eine, das noth ist, zu kommen. Manche haben daraus schließen wollen, zu einem Reiseprediger gehöre weiter nichts, als ein gutes Mundstück; doch da zog ich trotz meines Talents den Kürzeren, als ich mit jenem Methodistenprediger Sch. wanderte, der so endlos schwadronirte und noch dazu stets sich und seine Werke pries, daß die Ohren betäubt wurden und Einem Hören und Sehen verging. — Abends fanden sich denn auch die eingeladenen Familien zusammen, etwa zwanzig an der Zahl. So ein Gottesdienst im Blockhaus im einsamen Urwalde ist doch eigenthümlich; große, hohe Worte kann man nicht brauchen, die passen nur zu stattlichen Kirchen, wo man freilich auch oft genug Predigten hört, die so kalt wie die Steine der Kirchen sind. Wie ist doch die schlichte Einfalt unserer Väter in ihren Predigten und ihr Leben und Weben in der Bibel so selten geworden — doch man schilt auf sie als steife, einförmige Leute, als Zänker, weil sie Gottes Wort hoch hielten und verteidigten — und doch vermag niemand von denen, die auf sie schelten, so gut wie jene zu predigen (man denke außer Luther an Scriver, Herberger, Müller, Neumeister u. s. w.). Doch wohin irre ich? Nach Deutschland! Ist ja doch auch ein Stück Deutschland in amerikanischen Urwalde, deutsche Sitten, oft noch deutsche Trachten, deutsche Mundarten und oft noch ein deutsches Christo ergebenes tief gemüthliches warmes Herz. — Nach dem Gottesdienst ward die Gemeinde constituirt, Lesegottesdienst und Sonntagsschule besprochen und eingerichtet, wie das ja überall, wo es irgend geht, zu betreiben ist.

Schrift-Erklärung.

1 Mos. Kap. 1. und 2. sollen sich widersprechen. Aber der erste Schöpfungsbericht (Kap. 1 u. 2, 1—3) stellt uns die Erschaffung der Welt im Großen und Ganzen nach der bestimmten Ordnung des göttlichen Planes in einzelnen auf einander folgenden Stufen und abgeschlossenen Reihen dar und schließt mit der Erschaffung des Menschengeschlechts als der Krone der Schöpfung. Dagegen der zweite Abschnitt (von Kap. 2, V. 4 ab) hat zu seinem Mittelpunkt den Menschen und stellt seine Erschaffung im Zusammenhang mit den ihn umgebenden Verhältnissen, mit Beziehung auf Pflanzen und Thiere, und dann mit besonderer Rücksicht auf die folgende Geschichte des Sündenfalls dar. Daher fällt der zweite Abschnitt noch in das Sechstageswerk; es wird hervorgehoben, daß die von Gott in die Erde gelegten Pflanzenkeime durch aufsteigende Nebel angefeuchtet sich entwickeln, um dem Menschen zu dienen, der das Land bebauen soll (V. 5. 6.). Gregor von Nazianz sagt hierzu schön: „es mußte dem Menschen als einem Könige erst zugerüstet werden, was zu seinem Reiche gehört und er so als König schon mit allem reichlich versorgt in die Welt eingeführt werden.“ Es wird sodann die Einrichtung des Paradieses, die nach der Schöpfung geschieht, beschrieben und der Mensch in dasselbe hineingerückt, damit er den Unterschied zwischen diesem und der umgebenden Außenwelt inne werde. Da die unmittelbare Umgebung des Menschen im Pflanzen- und Thierreich besteht, so wird zu jenen noch V. 19. 20. das Verhältniß desselben zu den Thieren hervorgehoben, die aber nicht dann erst geschaffen sind, sondern schon vorher da waren. Der Mensch erweist sich als ihr Herr schon durch die Nennung, sodann als verschieden von ihnen durch das Verlangen nach einem ebenbürtigen Wesen; so wird denn nicht nur Kap. 1, 26. in Kap. 2, 7. genauer dargestellt, sondern auch 1, 27: „er schuf sie ein Männlein und Fräulein“ in tiefsinniger für die ganze Entwicklung des Menschengeschlechts bedeutsamer Weise auseinandergelagt (2, 18. 20—24). Es kann somit keinem aufmerksamen Bibelleser auffallen, daß im zweiten Bericht nicht auf die Erschaffung der Gestirne, des Gewürms und der Seehtiere Bezug genommen ist, sondern nur auf die dem Menschen (außer seinem eigenen Geschlecht) am nächsten liegenden Pflanzen und Thiere, welche beide als vor dem Menschen und für ihn geschaffen aufgeführt werden. —

Auf meinen Missionsreisen erzählte man mir; daß die Feinde der Bibel häufig Jes. 4, 12. höhrend anführen: „Gerstenkuchen sollst du essen, die du vor ihren Augen mit Menschenmist baden sollst.“ Daß aber hier nicht Kuchen aus Menschenmisch gemeint sind, sondern Kuchen, die mit demselben als Feuerungsmaterial bereitet werden sollen, zeigt schon die alte Randglosse: „Er hat müssen kochen bei solchem Mist, wie man mit Nasen und Kuhmist (in Ermangelung von Holz in jenen Gegenden) kocht; es riecht aber die Speise nach dem Feuer; also sollten sie auch in solche Noth und Hunger kommen, daß sie kein recht Brod noch Feuer haben konnten.“

Mtth. 8, 32. soll der Herr Jesus Unrecht gethan haben, fremde Schweine zu verderben; allein es war verboten, im heiligen Lande (unreine) Schweine zu halten, wie die Gadarenen aus Gewinnsucht thaten. Der jüdische Gelehrte Maimonides sagt: „Versucht sei, wer Hunde und Schweine hält.“ Es stand jedem Eiferer um das Gesetz zu, solche öffentlichen Aergernisse zu beseitigen, wie denn der Herr hier und auch bei der Austreibung der Wechslers und Krämer aus den Vorhallen des Tempels verfährt.

Mtth. 10, 10 „keine Schuhe, keinen Stock“, Mrc. 6, 8. 9: „allein einen Stab . . . wären geschuhet“. Das scheint sich sehr zu widersprechen. Allein bei Mtth. heißt es, wenn man das Griechische scharf überseht: ihr sollt euch keine Schuhe, keinen Stock erwerben (zur Reise nämlich), sich also darum keine Sorgen machen, wie ja der Herr alle quälenden Sorgen von den Jüngern fernhalten will; nach Mrc. dürfen sie einen Stab und Schuhe mitnehmen, nämlich, wenn sie solche schon besitzen (nicht erst sich anzuschaffen brauchen). Manche Ausleger machen auch auf den Unterschied von Schuhen (bei Mtth.) und Sandalen (oder Sohlen bei Mrc.) aufmerksam: höchstens Sandalen dürfen sie mitnehmen, sich nicht, wie der Zusammenhang bei Marcus ist, mit vielen Sachen beschweren. —

Rebellion der Sinai-Mönche. — Die „Gr. Ztg.“ läßt sich aus Kairo am Neujahrstage schreiben: Auf dem Ostabhange des Berges Sinai erhebt sich ein uraltes, berühmtes Kloster, dessen Basilica in einer Kapelle nach einer Legende den Platz bergen soll, auf welchem der brennende Dornbusch stand, aus dem der Herr zu Moses sprach. Düstere hohe Mauern umgeben die wohlbefestigte Mönchsburg, in welche man bis vor wenigen Jahren nicht anders gelangen konnte, als durch einen Korb, in welchem man auf die Mauer hinaufgezogen wurde. So schützte sich das Kloster gegen das Eindringen räuberischer Beduinen. Jetzt ist eine Thür in die Mauer gebrochen, und tiefer Frieden lag über dem ganzen Thale, wie im Innern des Klosters, wo die griechischen Mönche ihr Leben in frommer und idyllischer Beschäftigung verbrachten. In diese friedfertigen Mönche ist seit einigen Wochen der Geist der Revolution gefahren. Ihr Bischof, der einige Jahre in Konstantinopel zugebracht hatte, ist nämlich vor kurzem zurückgekehrt, mit dem festen Willen, den alten Schlandrian abzuschaffen, und eine neue strenge Regel in seinem Kloster einzuführen. Die frommen Mönche wollen aber davon nichts wissen und haben ihren reformlustigen Bischof eingesperrt. Die ägyptische Regierung wird nun Truppen gegen sie schicken, um den bedrängten Sirten zu befreien. Die Frage wird dadurch interessant werden, daß Egypten kein Recht dazu hat, erstens, weil die Sinai-Mönche souverän sind und ihre Souveränität durch den ersten Vicekönig Egyptens, Mehemmed Ali, in einem Diplome feierlich anerkannt und gewährleistet worden ist, und zweitens, daß die Mönche im Besitz von sechs Kanonen sein sollen, den Eingang in ihre Burg energisch zu verteidigen.

Bei N. Schlitt in Baltimore, Md., erscheint jetzt Christian Friedrich Junii's „kurzgefaßte Reformationsgeschichte aus des Herrn Veit Ludw. v. Seckendorfs historia Lutheranismi zur allgemeinen Erbauung zusammengezogen.“ Dieses sehr zu empfehlende Werk, dem wir eine weite Verbreitung wünschen, wird von Hrn. Fr. Link's von Watertown in Wisconsin kolportirt; wir wünschen ihm den besten Erfolg und überall eine freundliche Aufnahme. Das ganze Werk ist auf 25 monatliche Lieferungen in groß Quarto berechnet; etliche Lieferungen sind bereits erschienen. Preis der Lieferung ist 30 Cents, Einzelpreise geringer. Wer den ersten Band vorausbezahlt, erhält ihn für \$3,00, ebenso den zweiten unter derselben Bedingung, außerdem noch ein schönes Prämiensbild, Luther und seine Mitarbeiter darstellend, 1½ Dollar im Werth. Muskeleinband mit Goldtitel 75 Cents, Maroccoeinband mit Goldschnitt a \$1,50.

Erksteinlegung in Theresa. — Die evang.-luth. St. Jacobi-Gemeinde in Theresa feierte am 6. Juni ein liebliches Fest. Ihr altes Blockkirchlein ist zu klein geworden, um die Zuhörer aufzunehmen. Das ist ein Beweis, daß doch noch Viele des Herrn gedenken im fremden Lande und sich Jerusalem lassen am Herzen liegen! Deshalb beschloß die Gemeinde im Vertrauen auf Gott, ein neues Gotteshaus zu bauen. Zu diesem Bau wurde an jenem Tag der Eckstein gelegt. Trotz des Regens hatten sich doch viele Festgäste, nicht nur aus der Gemeinde, sondern auch aus den andern Gemeinden der Parochie, eingefunden. Nach einer kurzen liturgischen Andacht, vom Seelsorger geleitet, wurde ein Catechismus mit der Augsb. Conf., sowie eine geschichtliche Darstellung der Entstehung und Fortbildung der Gemeinde in einer Kapfel in den Eckstein gethan und dieser in dem Namen des Dreieinigen Gottes gelegt. Darnach sprach Herr Pastor Otto herzliche Worte an die Versammlung von dem köstlichen Eckstein, welcher ist Christus, und ermahnte Alle, ein echtes Volk Gottes zu werden. Nach einem Zwischengesang begrüßte Herr Pastor Senior Mühlhäuser die Versammlung und erinnerte die Gemeinde an die gnädige Leitung des Herrn und forderte auf zum Lobe des Dreieinigen Gottes. Er sprach in herzlichen Worten seine theilnehmende Freude über das aus, was der Herr an der Gemeinde gethan habe, und wie es seines Herzens Freude erfüllen werde, wenn die Gemeinde wachse in der Erkenntniß Jesu Christi. Im Schlußgebet empfahl der Seelsorger Alle der Gnadenobhut des himmlischen Vaters, Ihn bittend, daß Er uns Alle zu lebendigen Steinen in seinem Tempel machen wolle, worauf die Versammlung mit dem Segen des Herrn entlassen wurde. Gewiß ist auch mancher von der Stätte gesegnet gegangen!

Theresa, Wisconsin.

Die Einweihung der evang.-luth. St. Paulus-Kirche in Neu Ulm fand gestern, am 3. Sonntage nach Trinitatis, statt. Gegenwärtige Prediger waren C. F. Heber, Präf. der Synode von Minnesota, und Pastor H. Weise. Der Erstere predigte Vormittags über 4 Mof. 10, 29.; und Hr. Weise Nachmittags über 1. Kön. 10, 21.

Am Sonnabend zuvor hatten die Frauen in der Gemeinde die Kirche mit Kränzen festlich geschmückt; hinter der Kanzel und an den Wänden standen die Anfangsworte des bekannten Lutherliedes: „Eine feste Burg ist unser Gott —“ in großen Buchstaben gedruckt. — Aus der Nähe und Ferne fanden sich christlich gesinnte Familien ein, dieser Feierlichkeit beizuwohnen; einige waren 10 bis 14 Meilen weit gekommen. — An diesem Tage wurden auch 4 Kindlein dem Herrn Jesu in der h. Taufe dargebracht und im Namen des Dreieinigen Gottes zu ihrem Christenlaufe eingeweiht. — Zwischen 20 und 30 Thaler wurden kollektirt; auch fanden sich einige neue Unterschreiber zu dem Gemeindeblatt, welches in Watertown gedruckt wird.

Diese Kircheneinweihung wird ohne Zweifel vielen in gesegnetem Andenken bleiben.

Neu-Ulm, den 18. Juni 1866.

Fr. Boock.

Briefkasten. — Herrn P. S. in L. Wir haben noch keinen Grund, unsere Anzeige in No. 4 unseres Blattes zu widerrufen. Noch steht Behauptung gegen Behauptung und unser Gewährsmann ist uns eben so glaubwürdig als Ihnen der Ihrige. —

Der wohlbekannte Buchhändler und Verleger L. Volkering in St. Louis, Mo., hat uns seine „Lesefibel nach der Lautirmethode mit Schreibeübungen verbunden“, Theil 1. u. 2., sowie den „amerikanischen Kinderfreund für Mittelklassen deutscher Schulen Nordamerikas“ zur Prüfung zugesandt. Wir können diese Bücher unsern Lesern nur empfehlen, insonderheit den Kinderfreund, da innerhalb unserer Synode ein solches Buch, das ferne von dem wässrigen, moralisirenden, rationalistischen Inhalt anderer Kinderfreunde gesunde christliche Speise bietet, von vielen Seiten als dringend nothwendig bezeichnet worden ist. Preis desselben 30 Cents, beim Duzend billiger.

Bei dem unsern Lesern bekannten Buchhändler und Verleger G. Ludwig in New-York ist zum Besten der Castle Garden-Mission erschienen: Erinnerung an den Chrv. Hermann Garlich's mit dem Bildniß des Verewigten, 104 Seiten, Preis 50 Cents, Porto 2 Cents.

Da von sehr vielen Seiten eine Vergrößerung unseres Gemeindeblattes gewünscht wurde, so hat die Synode bei ihrer neulichen Zusammenkunft in Fond du Lac, Wis., beschlossen, das Blatt im bisherigen Format zweimal im Monat zum Preise von 60 Cents für den Jahrgang erscheinen zu lassen. Es ist freilich dadurch die Arbeit der Expedition bedeutend vermehrt, aber es schien passender, die Leser auf das Erscheinen einer neuen Nummer nicht so sehr lange warten zu lassen. Wir hoffen, daß die Zahl unserer Abonnenten, welche nahe an 3000 beträgt, nicht abnehmen wird, sind auch nach Kräften bereit, auf geäußerte Wünsche hinsichtlich des Blattes so viel als möglich einzugehen und bemerken ausdrücklich, daß der etwaige Ueberschuß zum Besten unserer Seminars verwandt wird.

Prof. W. legt mit dem Schluß des ersten Jahrganges die ihm liebgewordene Redaktion des Gemeindeblattes nieder; er gedenkt mit des Herrn Hilfe den 11. August von New-York abzureisen und in seiner Heimat sich leiblich und geistig zu erholen. Er ruft hiemit seinen zahlreichen Freunden in diesem Lande ein herzliches Lebewohl zu, empfiehlt sich und die Selnen brüderlicher Fürbitte und hofft in Deutschland für das ihm liebe Arbeitsfeld unserer Kirche in Wisconsin und Minnesota neue Kräfte gewinnen zu können. — Die Redaktion geht nun an Prof. A. Söncke und Pastor J. Wading über.

Die jetzigen Synodalbeamten sind: Pastor W. Streibguth in Milwaukee, Wis., 311 fünfte Straße, Präses; Pastor J. Wading in Watertown, Wis., Vizepräses; Pastor G. Woberg in Milwaukee, 1331 North-Street, Sekretär; Pastor J. Conrad in Theresa, Dodge-Co., Wis., Schachmeister. — Zum Inspektor der Lehranstalten in Watertown und theologischen Professor ist Pastor A. Söncke von Farmington gewählt worden.

England. — Der Verein zur Erforschung des heiligen Landes und Jerusalem's wird in Betreff des Landes die Arbeiten des Grafen de Vogue und des Engländers Waddington vom Jahre 1862 aufnehmen. Diese fanden nämlich zwischen Antiochien, Aleppo und Apamea auf dem rechten Ufer des Dronates in einem Kesselthale und einem Raume von 30 bis 40 Meilen nicht weniger als 150 Städte. Viele der meist zweistöckigen Wohnungen sind noch so gut erhalten, daß sie Zeugniß geben können von der Bauart dieser nicht zerstörten, sondern verlassen Städte mit prächtigen christlichen Kirchen aus dem 4. bis 7. Jahrhundert, wie Inschriften und Symbole an den Bauwerken beweisen. Wahrscheinlich sind diese Städte an ein und demselben Tage bei einem Ueberfall der Muhammedaner verlassen worden, ohne daß der Feind sie zerstörte. So wird wohl wieder eine neue Welt einer früheren, nicht geachteten Civilisation durch diese Forschungen erschlossen werden.

Herr Pastor J. S. Brockmann wurde von dem Unterzeichneten am ersten Sonntag nach Trin. (3. Juni), nachdem er von der St. Petri-Gemeinde in Mosel und St. Pauli-Gemeinde in Hermann, Sheboygan-Co., einen ordentlichen Beruf empfangen, im Auftrage des Chrv. Präsidenten unserer Synode in sein Amt eingeführt. Der Herr der Kirche gebe dem lieben Bruder Gedeihen zu seiner Arbeit in Gottes Weinberg. Seine Adresse ist: Rev. J. S. Brockmann, Sheboygan, Wis. J. Th. Sprengling.

Quittungen.

Seminarhauskalt: Durch P. Hoffmann \$2.25, durch Past. Fackmann in St. Paul \$2.05. Professorgehalt: Past. Hoffmann \$10.00, Past. Bernick \$5.00, Prof. Woldehute \$25.00. Reisespredigt: Durch Past. Gauswitz von West-Bend \$2.10, von Newburg \$2.26, von Farmington \$4.40, Past. Mittel \$15.00. Abtragung der Vauschulden: Frau Meyer in Jefferson \$2.00, D. Kusel. Vom verehrl. Burlingtoner Frauen-Verein durch Past. Lize 12 Sandtücher.

Prediger-Gesuch.

Die deutsche ev.-luth. Gemeinde in Mendota, Ill., mit der noch zwei nabegelegende Landgemeinden verbunden sind, wünscht, da ihren derzeitigen Prediger Familienverhältnissen nöthigen, seine Stelle aufzugeben, bis zum 1sten Oktober einen tüchtigen Prediger zu erhalten. Es wird erwartet, daß der Prediger Schule hält. Die Schülerzahl kann sich auf 60 belaufen. Auch soll der Prediger Choräle spielen können, weil jede Gemeinde sich ein Melodeon angeschafft hat. Gehalt \$520, Accidentien und Schulgeld extra. Nähere Auskunft ertheilt Kaspar Fischer, Sekretär.

Deutsche Buchhandlung

von G. Brander, West-Water-Street No. 306, Milwaukee, — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufschelne.

Confirmationsschelne von L. Galt: ein Packet enthaltend 24 Schelne mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2.00 ohne Bibelverse das Duzend 84 " von Wollenweber: " 60 " von Stohmann: fein mit Golddruck gewöhnliche " 2.40 gewöhnliche " 1.20 Trau- und Taufschelne eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

Hoffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, geb a \$3.25 dasselbe broch a 2.75 Hoffmann, die letzten Dinge des Menschen geb a 1.15 Wuttke A. Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 6.80 Braßberger, evangl. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1.15 Boos Fr. christliches Hausbuch 4 Bde 1.75 Caspari's Predigten über die 10 Gebote 25 Gohner's Hauskangel geb 1.50 Biographie 1.25 G Scriber's Seelenschak 3 Bde geb 4.50 Scriber Gottbold, zufällige Andachten 55 Kapf, Passions-, Oster- und Wuppredigten geb a 55 " Evangelienpredigten geb a 2.50 " Epistel geb a 2.50 Kempis, Nachfolge Christi geb a 65 Löbes, Saamenkörner geb a 35 Paul Gerhard's Lieder geb a 60 Fresenius, Communionbuch geb a 55 Krummacher, Sabbathloose geb a 75 broch a 38 Büchel, Predigten " 50 Müller, die evangelische Union geb a 1.50 Das Leben Dr. Martini Luthers von Matthesius geb a 55 Goltzsch, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 85 Der Christ in Wort u. Wandel od. der Bekenner Christi 80 Grube, Biographien aus der Naturkunde 3 Bde broch 2.75 Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 50 E Hagen, ein Leitfaden für Geschichtsunterricht und zur Selbstbelehrung 3 Bde broch 2.50 Lübker, Vortrag über Bildung und Christentum 1.25 Wallien, bibl. Geschichte, ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzieher broch 3.00 Die Preise obiger Werke sind berechnet in Gold. Wächte die Herren Prediger sowie die Gemeinden aufmerksam machen, auf die schöne Auswahl Abendmahls-Geräthe, die ich beständig an Hand habe. Hoffen sowie Abendmahlswein kann durch mich bezogen werden.